

Liebe Leserin, lieber Leser

Während der Recherche zur Titelseite dieser Gassenzeitung hat uns ein erfahrener Hanf-Dealer Erstaunliches verraten. Er verkaufe nur an jugendliche Kiffer, wenn diese achtzehn Jahre alt seien, er weise immer wieder auf die Gefahren übermässigen Konsums hin und er warne sie, mit härteren Drogen wie Kokain und Heroin in Kontakt zu kommen. Erstaunlich vor allem darum, weil die meisten Dealer in erster Linie mit dem Hanf Geld machen wollen und sie das Wohl ihrer Klientel einen Deut schert.

Womit wir genau beim Skandal des ganzen Hanf-Dilemmas wären. Frei nach dem Motto: «Was schert mich unsere Jugend?» hat sich das Parlament in Bern geweigert, eine Cannabis-Diskussion zu führen. Die Bundespolitiker haben nicht etwa die Legalisierung abgelehnt, nein, sie haben es nicht einmal für nötig befunden, darüber eine Debatte zu führen. Beschämend!

In den Bundeshaus-Wandelhallen wird lobbyiert für Strassenbau-Projekte und Landwirtschafts-Subventionen, für Sportstätten-Kredite und Pensionskassen-Sanierungen – wenn es aber um das Wohl der Jugend geht, bleibt es verflucht ruhig. Und so machen sich die Parlamentarier genau so schuldig wie all jene Dealer, die momentan auf der Gasse naive Jugendliche mit harten Drogen eindecken.

Ihre GaZ-Redaktion

Inhaltsverzeichnis

Seite 1: Seit die Hanfläden geschlossen sind, wird Cannabis wieder auf der Gasse gedealt. Für Jugendliche eine gefährliche Sache.

Seite 2: Die Kicker der Gasse-Chuchi trainieren wöchentlich und hoffen auf eine Selektion für die Obdachlosen-WM im Juli in Edinburgh.

Seite 3: Der Standort und die Finanzierung sind zwei wegzuräumende Stolpersteine, bevor der Fixerraum eröffnet werden kann.

Seite 4: Nicht nur kalte Temperaturen machen im Winter den Gassenleuten zu schaffen, sondern auch die Kälte der Mitmenschen.

Seite 5: Die Idee der Kokainabgabe ist hirnrissig, viel erfolgversprechender wäre eine Arbeitstherapie für Kokainsüchtige.

Seite 6: Die Hausbesetzerszene demonstrierte an der Sentimattstrasse 7, dass alternative und autonome Kultur keine Utopie ist.

Grobfahrlässig

Es ist wieder viel Zeit ins Land geschritten, verlorene Zeit, vergeudete Zeit. Es passiert nichts, die Uhr steht still und die Politiker haben jetzt gerade keine Lust, sich damit zu befassen. Wir haben ja genug Geld, um es irgendwie zu richten. Für viele ist es dann aber zu spät.

Wovon ich rede? Vom Cannabis-Handel auf der Gasse. Es herrscht wieder der alte Zustand wie vor Jahren, als einer zuerst fünfmal Heroin ablehnen musste, wenn er ein bisschen Gras kaufen wollte. Ich schreibe schon wieder darüber, weil ich es unverantwortlich finde, dass unsere Politiker in Bern ihre Pflichten für das Wohl der Jugend vorsätzlich vernachlässigen. Eigentlich müsste man sie sogar wegen grobfahrlässigen Handelns anzeigen. Denn in diesem Fall ist das Nichtstun eine Handlung.

Ich habe mich deshalb entschlossen, bei der Justiz des Kantons Luzern und der Stadtpolizei genauer nachzufragen. Über die Schliessung der Hanfläden, über die Verfolgung von Cannabis-Konsumenten und die Vermischung des Handels von weichen und harten Drogen. Ich erhielt Antworten, die meine Thesen, die ich in der GaZ schon mehrfach dargelegt habe, bestätigt haben.

Einerseits sah ich das Problem schon länger bei den unzähligen Hanfläden. So fragte ich, ob man sich vor der Schliessung der Hanfläden überlegt habe, wo sich künftig Konsumenten eindecken würden.

Die Antwort der von Staatsanwalt Ruedi Isenschmid und Simon Kopp, Medienstelle der Strafuntersuchungsbehörden, vertretenen kantonalen Luzerner Justiz lautet: «Diese Überlegungen wurden gemacht, haben aber keine direkte Auswirkung auf das Handeln der Strafverfolgungsbehörden. Der Fokus der Aktion Greenfire liegt anders: Den Hanfläden-Besitzern ging es darum, mit der Produktion und dem Verkauf von Drogenhanf innert kurzer Zeit möglichst viel Geld zu verdienen. Gewerbsmässiger Drogenhandel ist ein Verbrechen. Der Gesetzgeber verlangt, dass die Polizei eingreift und handelt. Zudem haben sich viele besorgte Eltern bei der Polizei gemeldet, dass ihre Kinder unbeschwert in den Läden zu Drogen kommen.»

Musste man denn wirklich alle Läden schliessen? Denn die Stadtpolizei bestätigt in ihren Antworten das Hauptproblem (siehe Interview mit Ernst Röthlisberger von der Stadtpolizei). Leider ist es nun doch so, dass Cannabis wieder auf der Gasse gehandelt wird. Die Gefahr,

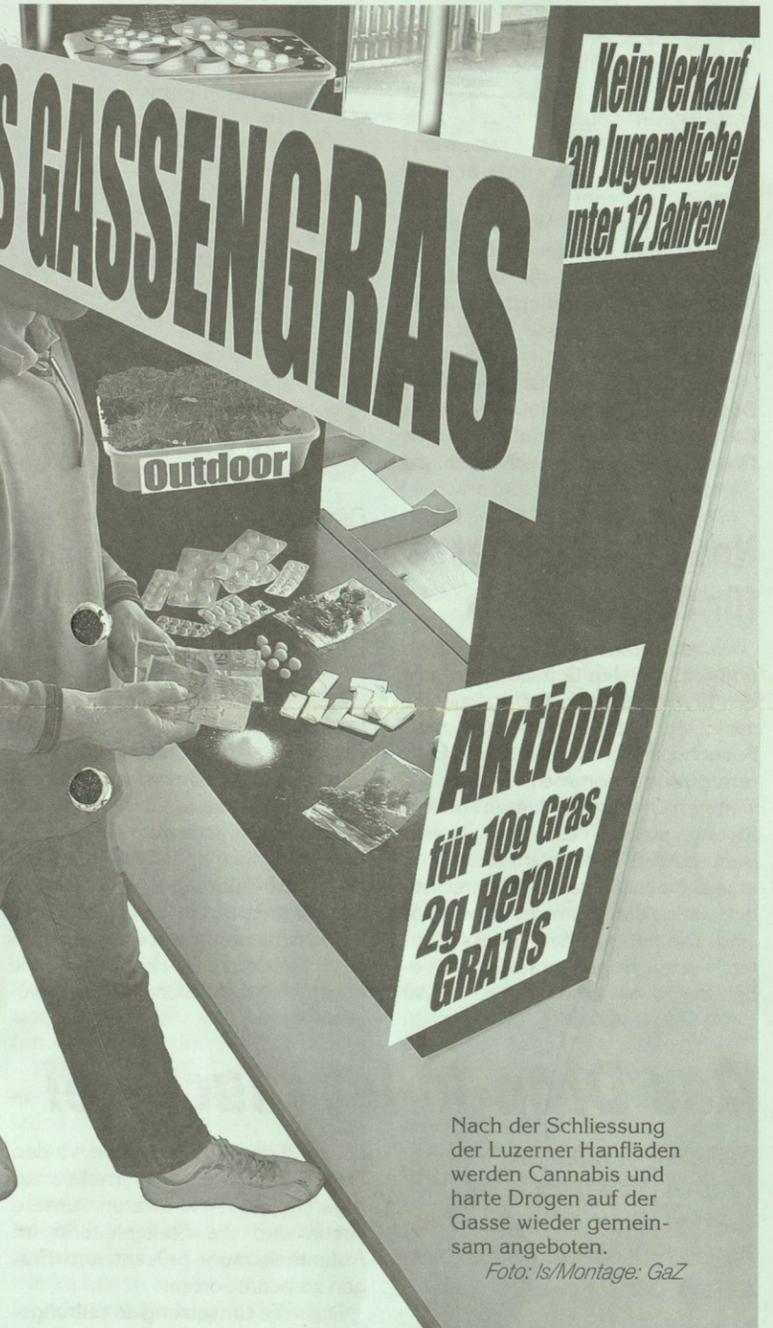
so an Heroin-Dealer zu geraten, ist gross. Die Hauptgefahr besteht bei Jugendlichen. Ich habe leider selber schon mehrmals beobachtet, dass junge Kiffer leichtsinnig härtere Drogen nahmen, wenn sie kein Gras fanden («wegen einmal kann schon nichts passieren»). Die Jugendlichen verlieren leider in unserer Erziehung den Respekt vor der Gefahr. Sie sollten nicht rauchen, nicht trinken – aber die Erwachsenen tun es trotzdem und machen ihnen vor, dass man das schon in der Hand habe. So denken die Jugendlichen dann auch, sie probieren alles und haben auch das Gefühl, sie ständen über den Dingen. Tun sie aber nicht.

Leider ignoriert die Politik diese Verhaltensmuster und schiebt den schwarzen Peter lieber hin und her. Aber während dieser Zeit werden wieder

unnötig Menschen heroinsüchtig. Wie wäre es wenigstens mal mit einer Versuchsphase, in der man Cannabis wie Alkohol behandeln würde? Mit Abgaben und Deklaration.

Auch der Verkauf müsste geordnet ablaufen. Politiker fallen immer wieder in den alten Trott und halten an

Eigentlich müsste man die Politiker wegen grobfahrlässigen Handelns anzeigen. Denn in diesem Fall ist das Nichtstun eine Handlung.



Nach der Schliessung der Luzerner Hanfläden werden Cannabis und harte Drogen auf der Gasse wieder gemeinsam angeboten.

Foto: Is/Montage: GaZ

schlecht Bewährtem fest, anstatt neue und zukunftsorientierte Ideen zu suchen. In Zeiten, in denen alle nach günstigen Lösungen suchen, wird hier klar die teurere Schiene gefahren. Dabei könnte man viel ef-

fizienter arbeiten, denn die Cannabis-Pflanze hat sehr viele Vorteile, und der Nutzen (Medizin, Textilien, Kosmetika, Treibstoff) würde bares Geld bringen – und nicht Kosten verursachen. *Michi Auer*

«Cannabis vermehrt im Gassenhandel»

Wie prioritär wird von der Stadtpolizei Luzern die Strafverfolgung von erwachsenen Cannabis-Konsumenten gehandhabt?

Ernst Röthlisberger (Abteilungsleiter Sicherheits- und Verkehrspolizei): Priorität hat die Polizeiarbeit im Bereich der harten Drogen. Dies bedeutet in der Praxis, dass nach KonsumentInnen von Cannabis nicht aktiv gefahndet wird, sondern diejenigen Übertretungen verzeigt werden, die im Rahmen der Patrouillentätigkeit oder bei Einsätzen offensichtlich und klar festgestellt werden.

Hat man sich vor der Schliessung der Hanfläden überlegt, wo sich künftig Cannabis-Konsumenten mit Stoff eindecken werden?

Ernst Röthlisberger: Die Polizei geht davon aus, dass Cannabis vermehrt im Gassenhandel erstanden wird.

Stellt die Stadtpolizei eine Vermischung von Heroin-Deal und Cannabis-Deal fest?

Ernst Röthlisberger: Eine augenscheinlich auffallende und flächendeckende Vermischung von Heroin-Deal und Cannabis-Deal ist

nicht feststellbar. Wir gehen aber davon aus, dass die Vermischung, zumindest in einigen Fällen, Realität ist.

Befürwortet die Stadtpolizei die vom Bundesparlament im letzten Jahr zurückgewiesene Cannabis-Legalisierung?

Ernst Röthlisberger: Über die Liberalisierung oder Nichtliberalisierung äussere ich mich nicht; dies ist Sache der Politik. Die Polizei hat aber ein grosses Interesse daran, dass in dieser Frage endlich ein klarer Entscheid folgt. *ma*

Tauchen Sie ein!
www.dod.ch

DRUCKEREI  ODERMATT AG

Dorfplatz 2, CH-6383 Dallenwil
Telefon 041 629 79 00, Telefax 041 629 79 01
www.dod.ch, info@dod.ch